

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 7

Artikel: Kunstglosse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine traurige, unmoralische Fastnachtsgeschichte.

Fün der Fastnacht, da es fast Nacht, verläßt ein junger Chemann seine junge Frau, um mit einer Jungfrau auf den Maskenball zu gehen. Ehe man den Chemann im Dämmerlicht verschwinden sieht, und ehe er in der Jungfrau Haus als Freund empfangen wird, begibt sich zur jungen Frau ein Hausfreund und führt sie auch zum Maskenball.

So ist auf dem Maskenball dann Chfrau und Chemann; jene natürlich mit Vorsicht, dieser natürlich gar nicht. Der Ch'mann spürt drum der Ch'frau nicht nach; die Ch'frau dagegen der Ch'wunder stach. Sie wäre zu wissen gar zu froh, ob ihr Gemahl ein Domin- oder Pierrot. Er war aber keines von beiden und sie mußte sich darum bescheiden. Als aber die Mitternacht gekommen, war sie ihrer Ruh benommen. Sie wollt' sich nicht demaskieren und wünschte zu rettieren. Der Freund aber konnte vom Ball sich nicht trennen, drum tat er ihr keineswegs nachrennen.

Der Ch'mann hatte vergnüglich getost und auch andern Maskinnen Freundschaft gezollt. So kam es, daß er vor Mitternacht, sich um sein Jungfräulein gebracht. Drum war er eben auf der Haß nach einem würdigen Erfaß. Da sah er durch die Thüre siehn ein reizend Maskenfeminin. Den Schluß der Nacht, denkt er, wie nett mit dieser kleinen Pierrette.

Fastnachtlich veranlagte Redaktion!



Ich hatte mir zwar vorgenommen, einige Zeit lang nicht mehr Bericht zu erstatten, weil die Trülliker mir vorgeworfen haben, ich täte alles in die Zeitung, was ich nur irgendwie zu erhaschen und zu ergattern vermöge, obwohl ich punkto des Gattens viel weniger bewandert bin und leider — und das ist das Elend bei der ganzen Geschichte — schon lange Zeit nicht mehr das Glück hatte, in einem transportsicherer Gatter ein paar Schweine zur Hauptstadt zu transportieren, weil ich solche, schon wegen des hohen Fleischpreises, den ich unmöglich, wenigstens ohne auf ehliche Schöppen verzichten zu müssen, erschwingen kann, lieber selber in meinem Magen registriere. Als viel erfahrener Landwirt muß man sich in Gottesnamen auf andere Weise zu helfen wissen. Meinerseits danke ich dem Zufall, daß meine beiden Milchkühe mich nicht im Stiche gelassen haben; denn was ich mit den Schweinen nicht herausschlagen konnte, das trägt mir zu den Zeiten der Milchnot das viel rentablere Milcheln und Melken ein. Allerdings habe ich vernommen, die wetterwendischen und nie zufriedenen Städter hätten den einstimmigen Besluß gefaßt, überhaupt keine Milch mehr zu trinken, weil ihnen die verschiedenen Bockbiere, die da ausgeschankt werden, besser mundun und sie daher beabichtigter, der ganzen komplizierten Milcherei den Boykott zu erklären und Bockbier als Milchsurrogat einzufüllen. Bei uns Züribietern sind alle derartigen spekulativen Projekte wegen der über Nacht eingetretenen „Seegfröri“ so ziemlich gegenstandslos geworden. Jetzt ist ja keine Zeit zum Spintifizieren und Politisieren, wenn man die Gelegenheit benutzen und auf dem See Schlittschuh laufen will. Allerdings hat man uns gefragt, die Wirths und speziell die Fastnachts- und Ballwirthe hätten gegen die Verstorenheit des Petrus, ihnen mitten in der Fastnacht einen solchen impertinenten Streich zu spielen, allgemein protestiert und vom Oberwettermacher Absezung des Petrus verlangt — und zwar deshalb, weil sie fürchten, dadurch an Kunsthause einzubüßen und sie Gefahr zu laufen glauben, sämtliche bessere Maskenbälle, die auf dem Glatteis sich abspielen, machen ihre Ballillusionen zu nichts, was ja bedauerlich wäre; müßten sie doch auch jahrein jahraus Steuern und andere Abgaben bleichen, bis ihnen die Haut bricht, wenn sie überhaupt noch eine empfindsame Haut haben, was nicht jedermann's Sache ist. Wenn einmal die Bier- und Weinpastillen, die jüngst in Amerika erfunden worden sein sollen, allgemein eingeführt sind, wird eine vollständige Umwälzung im Wirtschaftsbetriebe eintreten. Was dann aus den Wirtschaften wird, ist vorläufig nicht vorauszusehen. So viel dürfte indessen sicher sein, daß die Welt nie ganz alkoholfrei wird. Es wäre aber auch zu schade; denn dann könnte weder eine rechte Bockbrülligkeit, noch die so löstliche Narrenseligkeit mehr gedeihen, die wieder etwas Abwechslung bringen. Ich fürchte zwar, daß dann der Bier- und Weinpastillen der künstliche, alkoholfreie Alkoholismus die Schädel so dummm und ditz machen wird, daß von oben herab der natürliche, ächschweizerische Bier- und Wein- genuss subventioniert werden muß — aus patriotischen Gründen. Dann erst wird das ideale fröhliche Leben beginnen und alle Himmelstüren öffnen und kein Rater wird den Genuss mehr beeinträchtigen, womit ich verbleibe Ihr ergebener

Xaverius Trüllifer,
Weinpastillenfabrikant in spe.

Die Wahrheit.

Es gibt niemand, der so egoistisch wäre, daß er nicht seinen Kummer mit einem Mitmenschen teilen möchte!

Er fürstzt ihr nach, er hängt ihr ein; sie läßt's geschehn; sie gehn zu zwein. Mit reizend hohen Füßelbünen, tut er ihr seine Liebe stöhnen. Er bittet um den Rest der Nacht und bald ist alles abgemacht. Der Mann, so denkt die Ch'frau, ist nicht zu Haus vor Morgengrau. Die Frau, so denkt der Chemann, schlafst jetzt zu Haus so fest sie kann. Und also schreiten sie adrett zum Haus der kleinen Pierrette.

Der Mann, der ist so wonneblind, daß ihm die Gassen schnuppe sind. Schon geht die Maskin ihm voraus in das zuvor besagte Haus. Trotz dem Champagner in dem Sinn, stützt hier das Maskenmaskulin. Sein Puls geht schon beträchtlich schneller und alles wird ihm hell und heller. Der Braten, den er eben ab, gleicht aufzut dem Abendfrüh; der Tisch, die Lampe, allerhand, erscheinen ihm so altbekannt.

Da reibt er sich die Augen aus, die Larve fällt, o welch ein Graus. Versteinert steht die Maskin dort, nun muß auch ihre Larve fort.

Und beide seh'n sich lange an und fassen nicht, was sie getan; bis plötzlich dann ob solcher Sachen die beiden schrecklich mußten lachen.

Doch diese Nacht schlafst froh im Bett der Ch'mann bei der Pierrette!

faschings-Spruch.

Zur Fasching, den's nur einmal gibt im Jahr,
Ist lustig, wer nur sonst ein rechter Mann;
Doch wer sich nicht mal nährisch freuen kann,
Ist sonst gewiß nur stets ein rechter Narr!

Spruchwort-Variante.

(Den deutschen Sozis zu Gemüte.) Hochmut kommt vor dem — Durchfall!

Maul- und Pantoffelhelden.

Sankt Georg, den Drachentöter, preist als Helden unentwegt Heute noch beim Wein ein Jeder, der gern „Mut“ zur Schau auch trägt — Spricht: „Wenn jetzt noch so ein Viech käm' daher auf meinen Wegen, Würd' auch ich ein Held und stieg' kühn und mutig ihm entgegen!... Und dann steigt der Held um zehn aus dem Wirtshaus schon nach Hause, Denn weil dort ihm zeigt die Bähne sonst ein „Drache“ — reist er aus!

Kunstglosse.

Wer, seichter Tagesströmung nicht bestreundet,
Mit scharfem Auge in die Tiefe bringt
Und ein politisch Lied satirisch singt,
Wird als „verbiss'ner Bühler“ angefeindet.
Dram, willst du in des Tages Kunst dich sezen,
Mußt nach der Mode du die Locken krauseln,
Im „guten Ton“ in den Salons 'rumräuseln
Und „literarisch“ und „ästhetisch“ schwäzen.



Rägel: „Heh Chueri, Ihr wärde perse au f' em See usse g'st si, ohni Gu giengt es ja nüd.“

Chueri: „Tansled Ihr dem Herrgott, daß ujh'haet ist, Ihr hätted just Guere Chabis chönne go ut Rapperschwyl ue ge fel si ha, es wär lüs Bei nich i de Stadt inne bliebe, wenn dä See recht z'träge cho wär.“

Rägel: „Dene zwei Fräulein isch mein an guet gange, wo abe find am Bistig?“

Chueri: „Säged Ihr nu und dene, wo f' zum Wasser usgnoh händ dito; die Zwe hebed grad no chönne furt-

springe, biwòr sehne hebed chönnen en Hürroths antrag mache.“

Rägel: „Ihr hettet scho weniger miuse springe wege säben. Wenn Ihr nu chönd 's schöner Gschlecht agrife und sáb wenner. Uebrigess hätt Polizei au chönne dä See absperre oder d'Vüt gan usfeule.“

Chueri: „Sáb fehltet ieh na, daß ä so en Polizeima, wo vielleicht na Frau und Chind hät dihime, 's Lebe ris gieriti wegen ä so a paar Gaggelarene wo troz em Warnigsplakat z'wit usgöhnd. d'Polizei hät ganz recht gha, daß sie nüd u's Is usen ist.“

Rägel: „Es ist eigelti scho wahr, hättet s' nu grad es Plakat usghent, wo 's druf gheisse hät, es wered überhaupt ä lei usgnah bis uf witeres.“

Chueri: „Ja halt bis 's fest g'st wär. Do wärid Ihr guet g'st für en osig inelli Bilastigsprob, z'Obig, mit dr ganze Voosig im Bumbel und plattvoll Höngger —“

Rägel: „Er händ recht, daß Ch'r göhnd, bin Gu git d'Sagen au nüd dr Usschlag wenner dä Morgen oder z'Abig mit I uf d'Waag fahrt und sáb git sie.“